

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 43 (1938-1939)  
**Heft:** 15

**Nachruf:** Johanna Siebel  
**Autor:** O.M.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kolleginnen brauchen uns nicht, die kommen überklug aus dem Seminar, begehren unsere Hilfe nicht. Es *scheint* oft mehr so, als es wirklich ist. Aber wenn sie auch ganz « bewusst » unsere Hilfe nicht beehrten, so können wir doch unsern Einfluss, den wir auf sie ausüben, nicht ausschalten. Spüren sie uns an, dass Schulehalten etwas Schönes ist, dass Kinder um sich herum haben jung erhält und glücklich macht? Merken sie etwas davon, dass wir unserm Beruf gewisse Opfer schuldig sind, dass wir die Achtung, die wir gerne geniessen möchten, verdienen müssen durch gewisse Zurückhaltungen, die wir uns auferlegen müssen, auch im privaten Leben? Werden sie es uns anspüren, dass wir an uns arbeiten müssen, dass uns treue Pflichterfüllung heilig ist, dass uns Probleme umtreiben? Oder muss die junge Kollegin merken, dass die Schule fertig ist, wenn der Schulstubschlüssel gedreht worden ist? Muss sie das Gefühl bekommen, Schulehalten sei jahraus jahrein das gleiche Getrampel? Muss sie gleich gesättigt werden von Vorurteilen aller Art, muss sie hineingerissen werden in Feindschaften, Spaltungen, muss sie schlechte Meinungen in sich aufnehmen über Menschen, mit denen sie zu tun bekommt? Ich sehe zurück auf das Gestalten meines Weltbildes. Wie empfänglich ist man für alles, was man zu hören bekommt! Wie gläubig ist man, wie tief sind die Eindrücke in jener Zeit, da man frei geworden ist vom eigenen Schulzwang, da man sich selber umsehen kann, und aufnehmen darf, was man will! Ich war eine gesellige Natur und habe nichts höher geschätzt als das Zusammensein mit Kolleginnen. Ich weiss noch so gut, wie diese oder jene mit dem, was ich von ihr aufgenommen habe, in positivem oder negativem Sinne mit teilhatte an der Gestaltung meines Wesens.

Ich muss hier an eine Lehrerin meines Heimatdorfes denken. Sie hat gewiss nicht im geringsten daran gedacht, dass sie mir der Inbegriff einer edlen, echten, verehrungswürdigen Lehrerin war. So wollte ich werden wie sie — und es war mir doch so sehr bewusst, dass ich dieses Ideal nie werde erreichen können. Sie hat mir einst, als kaum dem Ei entschlüpfter Lehrerin, das « Du » angetragen. Ich meinte damals, ich müsste einen Herzschlag bekommen. Aber — das « Du » gelang doch mit der Zeit, und zwar, ohne dass das Idealbild sich trüben musste. Sie war in meinen Augen auch « alt », aber der Gedanke erschreckte mich nicht, einst so zu werden wie sie. (Forts. folgt.)

---

## **Johanna Siebel †**

Am Karfreitag starb in Zürich Johanna Zürcher-Siebel, ein strahlender, warmherzig gütiger Mensch, die mütterliche Frau und erfolgreiche Dichterin, der wir neben einer Reihe vielgelesener Prosawerke, Biographien und schönster Lyrik auch das so lebendig geschriebene Lebensbild von Dr. Marie Heim-Vögtlin, unserer ersten Schweizer Ärztin, verdanken.

Aus dem Sein Johanna Siebels, der einstigen Lehrerin, strahlen hell und beredt ihre eigenen Worte: « Das Leuchten der Welt ist die Liebe . . . » Nehmen wir sie als immerwährende Mahnung und lebendige Erinnerung an diese Frau und Dichterin in unser eigenes Leben auf. O. M.